

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang. Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis: Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 164.

Samstag, den 8. April

1893.

Die parlamentarischen Osterferien in England.

L. London, 5. April.

Die bekannte humoristische Wochenchrift „Punch“ charakterisiert die gegenwärtige Situation im britischen Parlament, indem sie Gladstone und Harcourt als dramatischen Dichter und Regisseur auftreten und angeführt der gegenwärtigen parlamentarischen Osterferien hinter den Coulissen das folgende Zwiesgespräch abhalten läßt: „Nun, ich denke“, sagt der Regisseur, „wir können wohl behaupten, daß — trotz der wohlorganisierten Opposition im Hause — der erste Akt wirklich recht gut gegangen ist.“ worauf der dramatische Autor erwidert: „Nun! Aber die gefährliche Situation kommt im nächsten Akt.“ Das Gleichnis ist in mehr als einer Beziehung zutreffend. Es ist gewiß wahr, daß eine wohlorganisierte Opposition „im Hause“ sich geltend macht, die auch in unvertretender Weise zu dem im englischen Parlament so nachdrücklich gehandhabten Mittel der „Obstruktion“ gegriffen, mit Antrag und Gegenantrag und letztem Gerade die Zeit verschwendend, jeden Fortschritt der Gesetzgebung zu verhindern sucht und hauptsächlich auch wesentlich gehemmt hat, obwohl die Regierung zu der Gegenmaßregel gegriffen, das Parlament ganze Nächte hindurch „tagen“ zu lassen. Die Liberalen sind natürlich außer sich über eine solche Kampfweise und reden sich in eine stilldeute Enttäuschung hinein — wie wenn ihnen selbst auf den Händen der Opposition eine „Obstruktion“ nie in den Sinn gekommen wäre! Indessen war auch die Handlung des ersten Aufzuges vielfach schwebend, hat es auch nicht an Äußerungen der heftigsten Mißbilligung gefehlt, derselbe hat sich doch glatter abgepielt, als man im Allgemeinen annehmen wollte. Die Einleitung, wie die Exposition des Stückes, lassen jedenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, die namhaftesten Gesetzes-Vorlagen sind alle in erster Lesung angenommen; sie fielen freilich bei dem parlamentarischen Verfahren Englands auch noch lange nicht daselbe, wie bei uns. Dasselbe ist wenig mehr als eine leere Form, die mit dem Geraden, die Bill einbringen zu dürfen, verknüpft ist. Diese liegt bei der ersten Lesung noch nicht einmal in der Einzelheit vor, ist dann noch in keinem Fall gedruckt, und es wird über dieselbe in vielen Fällen dann auch noch gar nicht debattiert. So entspricht eigentlich erst die zweite Lesung in England unserer ersten und unsere zweite mit der Spezial-Debatte der englischen Lesung „im Comité“ (des ganzen Hauses), während erst die dritte Lesungen in beiden Ländern daselbe besagen. Wohl mag daher dem Autor einfallen noch vor dem risky situation bangen.

Indessen der erste Akt ist vorüber, und das Publikum wuschelt — und spricht auch laut und unbehoben! — in allen Ecken des Zuschauer-raumes wie des Foyers des britischen National-Theaters, nirgends aber heftiger als in jenem Winkel, wo die feindseligsten Kritiker, die Orangemen (Orangemen), sitzen, in Ulster. Nur auf acht Minuten ist der Vorhang gefallen — nur acht Tage dauern die Ferien, da die guten Leute in Westminster zu viel geschwätzt, statt ihre Arbeit zu thun, und nun das Verzeihen nachholen sollen; aber es ist ersichtlich, was in dieser knappen Ferienzeit wieder Alles erledigt worden und noch erledigt werden wird. Während Balfour in Belfast seine hitzige Ansprache hält, tritt Goschen in Glasgow auf, Sir Michael Hicks Beach in Bristol, der Herzog von Devonshire und Lord Randolph Churchill in Liverpool, Sir Henry James in Dury u. s. w. Das ist ein Gerede, eine Agitation ohne Ende. Und das sind Ferien! — Aber alle Redner sind Unionisten. Wo bleiben die gladstonischen! — Nicht ein einziger von ihnen läßt sich hören! Sie glauben es wohl nicht nötig zu haben. Im Vertrauen auf ihre „solide Majorität“ von vierzig — welche durch die letzten Gesetzwahlen nun sogar auf zweieinviertel angezogen — glauben sie wohl dem Verlaufe der Dinge mit Ruhe zuschauen zu können. Aber das ist doch bei ihrer sonstigen Mächtigkeits in und außer dem Parlament kaum anzunehmen; und sie könnten sich doch auch leicht verrechnen haben. Denn wer könnte leugnen, daß die Grenzen des Wädelichens streifen und dieselben auch hauptsächlich wohl überschreiten — gerade in England, wo die ganze Nation so lebhaftes Interesse nimmt an der Politik, einen wesentlichen Eindruck machen! Wer könnte das insbesondere in Bezug auf die große Ulster-Demonstration in Abrede stellen, die augenblicklich aller Augen auf Belfast richtet! Lord Salisbury selbst hatte versprochen, dieser Demonstration beizuwohnen und nur seine Krankheit, von der er noch nicht völlig wieder genesen, konnte ihn davon abhalten, seinen Voratz anzuführen. An seiner Stelle ist der konservative Führer im Unterhause getreten, sein

Nesse Balfour, der nächst ihm längst als der hervorragendste Führer der Partei sich erwiesen. Wohl ist neuerdings Lord Randolph Churchill wieder mehr in den Vordergrund getreten und hat durch einige äußerst scharf und geschickte Angriffe im Parlament aufs Neue die lebhaftesten Hoffnungen seiner Partei wachgerufen. Er ist vielleicht tüchtiger noch als Balfour, mehr zum politischen populären Führer der Massen geboren, aber Balfour ist beständiger, zuverlässiger und geht mehr das Vertrauen aller Parteigenossen.

Er war unter den Umständen denn auch jedenfalls der geeignetste Mann, Lord Salisbury in Ulster zu vertreten, wo er mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen und jedenfalls einer bemerkenswerten Demonstration bewohnte, einer Prozession von nahezu hunderttausend Mann, Mitgliedern der politischen „Orange-Ligen“ und anderer Unionisten-Bereine, Studenten und Professoren, Bürgern aus Belfast und Landleuten aus der Umgebung der Stadt, die allesamt an dem unionistischen Parteiführer vorüberzogen, ihm begeistert zuzuschrien, begeistert aber noch dem über ihm flatternden Union Jack, dem nationalen Banner des „Bereinigten“ Königreichs. Abends war großes Essen und später noch ein eucharistisches Massen-Meeting, an welches Balfour eine zündende Ansprache hielt, während er zugleich das an England gerichtete Fieber der „Reichstreuen“ anhöre, sie nicht „vom Fleische abzutrennen“ und nicht der fatalistischen Majorität von Jähzornern zu überlassen, und dann das Gelächte entgegennahm, sich nimmermehr vom Britenreiche trennen zu lassen, sollten sie auch ihre Reichs-Jugendbrigkeit und ihre Freiheit mit den Waffen in der Hand verteidigen müssen. Solche Witten, solche Versicherungen verlangen ihre Wirkung nicht und zwar sowohl auf die Parteigenossen wie auf die Gegner von Home Rule. Das wissen die Unionisten auch gar wohl. Deshalb bringen sie die Ulsterfrage immer wieder in den Vordergrund und machen so viel Aufhebens davon, ja einmal auch zu viel Aufhebens, und geben so der ganzen Bewegung einen gar theatralischen Anstrich. Wenn Lord Salisbury seiner Zeit diesen Widerstand mit Waffengewalt für den Fall, daß Home Rule in Irland eingeführt würde, billigte und dazu aufzatrete, so leide er sich nicht ganz ohne Grund dem Vorwurf aus, Auftrieb und Empörung zu predigen. Die Orange-Ligen oder andere politische Vereinigungen in Ulster schwören ihre unsterbliche „alte Sache“ noch durch viel weiter gehende Ausfereinungen ab. Wenn sie einmal ein Exemplar der Home Rule öffentlich und feierlich verbrannten, so war das jedenfalls effektiv, wenn sie dabei aber auch noch Billnisse der liberalen Führer — und vor allem des gegenwärtigen Premier-Ministers des britischen Staates — in Flammen aufgehen ließen, so legte das sicherlich schon weniger guten Geschmack und einen gewissen Fanatismus an den Tag. Wenn aber solchert Feuerwerke fast täglich abgebrannt werden, so verlieren sie alle größere Bedeutung und werden schließlich lächerlich. Die Ulstermen wollen im Notfall zu den Waffen greifen, heißt es, und jagen schon jetzt an, ihre jungen Männer — ach, und die alten auch — einzudrücken. Die Regierung fürchtet keinen Aufruf und läßt das Exerzieren ruhig vor sich gehen. Es kann an hellem Tage geschehen. Die Freiheitvertheidiger ziehen es aber vor, sich bei miternächtlichen Zusammenkünften in den Waffen zu üben — ganz geheimnisvoll —, daß Niemand etwas merkt — nur die Berichterstatter einiger Zeitungen werden angelassen! — Wer kann da glauben, daß es mit dem bewaffneten Widerstand ernst gemeint ist! Wenn uns aber diese Herren Reporter dann in das große Geheimnis einweisen und geheimnisvoll und kund thun, wie geheim Alles zugeht, wenn sie von den miternächtlichen Schritten der Freiheitkämpfer berichten, wie sie feierlich geloben, Haus und Herd verteidigen zu wollen bis auf den letzten Tropfen, da liegt die Frage denn gar nahe: Letzten Tropfen — was? — Da scheint es denn wohl, daß bei diesen nächtlichen Zusammenkünften schon jetzt gar mancher Tropfen gespart wird, wenn auch nicht des nationalen Blutes, so doch des nationalen Trankes, des Irish Whisky. Das sind indessen, wie gesagt, vereinzelte Ausfereinungen, die uns wohl warnen können, der Ulsterfrage eine gar zu hohe Bedeutung beizulegen, aber dennoch die Tatsache nicht verwischen, daß diese Frage ein äußerst wunder Punkt in der Home Rule-Bewegung ist und stets bleiben wird.

Morgen tritt das Parlament wieder zusammen, und es beginnt seine Thätigkeit sofort mit der zweiten Lesung der Home Rule-Bill. „Die riesante Situation liegt im zweiten Akt.“ Wie wird das Publikum sich derselben gegenüber verhalten? Ein gewisser Erfolg kann bei der gegenwärtigen Zusammenlegung des Hauses nicht ausbleiben. Doch über das endgültige Schicksal des Stückes wird das im Augenblick von allen Seiten her wieder auf seine Blöße elende Publikum nicht entscheiden. „Home Rule“ muß ja auch noch vor einem anderen „Ganje“ gespielt werden, das sich

schon im Voraus über eine unbedingte Ablehnung des Stückes einig ist. Dann wird auch in dem Theater, dem jetzt Gladstone vorsteht, eine Renaufführung nötig werden — vorausgesetzt, daß der Autor dann abermals zum Director wird ernannt werden.

Politische Tages-Bundschau.

Die Entscheidung über die Militärvorlage scheint noch weiter hinausgeschoben werden zu sollen, als man ursprünglich annahm. In der letzten Sitzung der Kommission war ausdrücklich die Verlesung und Feststellung des Berichtes für die Zeit unmittelbar nach Wiederbeginn der Plenarberatungen bestimmt. Auf Grund scheinbar direkter Informationen von dem Berichterstatter Abg. G. über theilt nun die „Germania“ mit, daß der Bericht keinesfalls vor Ende April in der Kommission zur Verlesung und Feststellung gelangen wird. Auf den ersten Blick könnte die Mitteilung Heberfäschung hervorrufen, da dem Berichterstatter genügend Zeit gewährt worden ist, seiner Aufgabe sich zu entledigen, zumal ein großer Theil der militärisch-technischen und finanzpolitischen Auseinandersetzungen der Regierungsdirektor schriftlich mitgeteilt ist. Leider hat aber die Verzögerung der Entscheidung kaum etwas zu thun mit der wirklichen Anbahnung einer Verständigung. Die Situation ist durch die Schuld der Regierung demalsten verschoben, daß ein Vermeiden der Krisis schwierig zu erwarten ist, so unangenehme Folgen auch die Auflösung des Reichstags haben wird. Die Regierung legt aber Werth darauf, daß vor der Krisis noch eine Reihe dringlicher Vorlagen, zu denen in erster Linie das Zeugengesetz zu zählen ist, zur Erledigung gelangen. Verharrt die Regierung, wie es nach den offiziellen Äußerungen den Anschein hat, auch ferner in ihrer harr abblehnenden Haltung gegen alle Vermittlungsvorschläge, wer sollte dann die Regierung besitzen, einen neuen Versuch zur Verständigung zu machen! An und für sich ist eine weitere Hinanschiebung der Entscheidung nur zu bedauern, da sie gewiß nicht zur Rehabilitation der Wählermassen und zur Milderung des Wahlkampfes beitragen wird. Beschäftigt es sich, daß das Schicksal der Militärvorlage sich kaum vor Mitte Mai entscheiden wird, so können im Falle einer Auflösung des Reichstags die Neuwahlen erst Mitte Juni stattfinden, und die nach der Verfassung notwendige Berufung des neuen Reichstags kann erst im Juli erfolgen.

Abward wird zwar von einem Theil der Antisemiten noch gefeiert, aber im Allgemeinen hat man ihn fallen lassen, und es liegt eine Menge von Kundgebungen deutsch-sozialer Reform-Bereine gegen ihn vor. Man streift ihm jede politische Beschönigung ab und läßt ihn höchstens als agitatorische Kraft gelten. So ernst von jedem Denken und politisch Vorurtheilsfreien Leute wie v. Liebermann, Bödel, Söder und Zimmermann als markante Erscheinungen im Parteileben genommen werden müssen, so wenig ernst kann man den „Aktor aller Deutschen“ auffassen, und es bleibt vollkommen unerwähnt, daß es ein gewisser Theil der Presse nicht verschmäht, selbst zur Lüge und Verbeugung zu greifen, um den Mann noch „löder als todt“ zu machen. Er erläßt jetzt folgende Erklärung:

Durch die Zeitungen läuft ein Bericht über eine Unterredung, die ich mit einem Herrn Hermann Behr gehabt haben soll. Demgegenüber erkläre ich: Herr Behr ist es nach wiederholten vergeblichen Versuchen gar gelungen, in meine Wohnung zu dringen, doch habe ich mich angeheißt meiner Erfahrungen mit dem Redakteur des „Neuen Journals“, Herrn Salig, mit ihm in ein politisches Gespräch nicht einzulassen, ihn vielmehr nach einigen Höflichkeitserweisen ermahnt, mich zu verlassen. Der Inhalt der angeblichen Unterredung ist so alter, daß mich eine Aufnahme derselben auch in geeigneten Wörtern unangenehm ist. — Im „Verl. Tagbl.“ wird behauptet, ich hätte in einem Vortrage in Großenhain gesagt: Bei dem Centrum sei die Witter eine Unentbehrliche. Diese Angabe ist eine böswillige Erfindung, da ich vom Centrum überhaupt nicht gesprochen habe. S. Abward, W. d. R.

Die betreffenden Zeitungsorgane fügen ihrer Verbeugungen und kehrigen Aufbissungen geradezu dafür, daß der Abwardismus immer kräftiger in die Blässe schiebt, und man kann ihre fanatische, kopflose Verbeugung nur bedauern. Sie verstärken das Uebel, statt es zu bekämpfen, und sie sollten doch einsehen, daß sie dem Antisemitismus, der ja nur zum geringsten Theile mit der Frage Abwards sich befaßt, auf diese Weise neue, gefährliche Waffen in die Hand spielen.

Die Home Rule-Frage ist in England jetzt überall auf der Tagesordnung, und die Kundgebungen reichen nicht ab. Am Donnerstag hat der greise Vater der Vorlage eine Rede gehalten. Darin ist der Vorschlag bemerkenswerth, worin er Deutschland als ein gelungenes Beispiel für die Home Rule-Vorlage anführt, weil dies zu den äußerst seltenen lobenden Auslassungen Gladstones über Deutschland gehört. Er sagte wörtlich: „Es ist unmöglich, für die Home Rule-Vorlage einen stärkeren und beweiskräftigeren Fall vorzu-

bringen als Deutschland. Das deutsche Reich wurde gegründet auf Grundlage positiver Anerkennung der selbständigen Völkereinigungen, mit Ausschluß der Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Einzelstaaten, und durch strenge Beschränkung der Bereinigung auf jene Angelegenheiten, welche ausschließlich Reichsangelegenheiten sind.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Bei einer gestrigen Besprechung des Hofes wurde über die Angelegenheiten der Kaiserlichen Hofkapelle, in welcher die jüngste Prinzessin nebst deren Ämtern und eine Hofkapelle bestanden. Da die Prinzessin nicht aufzuziehen war, mußten die Damen mit der Prinzessin das nahe gelegene Palais Koblenzstraße beziehen. Der Hofstaat ist ohne jede schlimme Folge verlaufen. Der Hofkapellmeister Herr von Bären vollzog gestern die 200te Statutenfeier in seiner Angewandtheit Schönbach.

* Berlin, 8. April. Maximilian Garben, wegen Majestätsbeleidigung, bezogen durch den Artikel in der Zeitschrift „Zukunft“: „Monarchenregierung“ angeklagt, wurde in der gestrigen öffentlichen Verhandlung der Strafkammer I freigesprochen.

* Offizier-Erwerb. Um den Ersatz an Offizieren zu haben und bei Zeiten für den Krieg der notwendig zu werden, wurde die erforderliche Sorge zu treffen, wurde vom Kaiser die amtliche Heranbildung des Offizier-Körpers betreffende Anordnungen erlassen, welche bestimmen: Die Kaiserliche Militärakademie solle die Offiziersausbildung in 10 Wochen vollziehen; die Kriegsschule solle die Offiziersausbildung in 18 Wochen vollziehen; die Kriegsschule solle die Offiziersausbildung in 18 Wochen vollziehen; die Kriegsschule solle die Offiziersausbildung in 18 Wochen vollziehen.

* Menschenerwerb im Kriege. Die Anzahl in diesem Jahre ausgeführten Anstalten des Dr. Lubinski, daß sich in einem künftigen Kriege der Menschenerwerb gewaltig steigern werde, wird auch durch eine Ausarbeitung des Dr. Roloff, freilich nach anderer Richtung, bestätigt. Dieser Gelehrte unterrichtet in einem „Der Menschenerwerb in den Hauptkategorien der letzten Jahrhunderte“ betitelten Aufsatz (Zeitschrift für Politik, Aprilheft) in den Hauptkategorien seit Ludwig XIV. den Menschenerwerb. Aus dieser Zusammenfassung geht hervor, daß die Menschenerwerb in den Hauptkategorien der letzten Jahrhunderte betitelten Aufsatz (Zeitschrift für Politik, Aprilheft) in den Hauptkategorien seit Ludwig XIV. den Menschenerwerb.

schwellen die Verluste wieder an, und zwar je höher, je mehr sich zugleich die Feuerkraft vervollkommen haben.

* Rastbach im Reich. Das Militärgericht in Würzburg verurtheilte den Unteroffizier Mohr vom 1. Infanterieregiment wegen Soldatenmißhandlung zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die österreichischen Gemeinderäte erscheinen heute noch zum fünftägigen Abgange wieder im Gemeinderathe.

* Italien. Seit einigen Tagen gährt es unter den Landarbeitern der Romagna. Täglich giebt es Demonstrationen in der Umgebung von Bologna, Lugo, Cesena u. s. w. Vorgesellen plündern die Häuser der Bauern, die Arbeiter von Bologna, die Arbeiter von Bologna, die Arbeiter von Bologna.

* Russland. Die Errichtung, die in Finnland durch die Aufhebung der Regierung erzwungen worden ist, wird durch folgende Mittheilungen gekennzeichnet: Im Osten des Landes herrscht eine schwere Hungersnoth, zu deren Beseitigung Kaiser Alexander III. Wohlthätigkeiten im ganzen Reich veranlassen ließ. Auch in Petersburg hat ein Hungersturm bereits seit geraumer Zeit seine Wüthung entfesselt. Rühmlich haben die Finnländer es abgelehnt, von den Russen irgend welche Geschenke anzunehmen.

* Bulgarien. Vorgesellen Abend ist eine Proklamation des Fürsten Ferdinand erschienen, welche die Abreise desselben (er ist bereits in Wien eingetroffen) und die Ernennung des Unterstaatsministers Schiwow zum Stellvertreter des Fürsten mittheilt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. April. - Aus der gestrigen Stadtschulden-Einsparung ist noch Folgendes zu berichten: Der Antrag über die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben folgte hierauf über die Staats-Einsparung. Der Antrag über die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben folgte hierauf über die Staats-Einsparung. Der Antrag über die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben folgte hierauf über die Staats-Einsparung.

wenig, um alle Ausgaben deckeln zu können. Namens des Finanz-Ausschusses beantragte Herr Stadtschulden-Einsparung den Vorschlag, die Ausgaben zu ermäßigen, als das Heberth der Einnahmen, welche erhalten und nicht eine andere Erhaltung im Betriete zu erzielen sei. Herr Scher macht aus finanziellen und technischen Gründen Einwendungen gegen den Betrieb des Gaswerks. In finanzieller Beziehung möchte er mehr an die Stadtkasse abgeliefert haben. Herr Holthaus meint, man solle sich hüten, an einem Punkt, das so gesund liege, wie das Gaswerk, zu rühren. Er spricht sich gegen eine Verabreichung des Gaswerkes aus. Der Herr Oberbürgermeister empfiehlt, an dem bisherigen Wobens festhalten und nicht die Wollfstrangen an dem Gaswerk zu forciren. Die Ausschüsse-Anträge wurden darauf mit großer Majorität angenommen. Auf Antrag des Finanz-Ausschusses (Berichterfasser: Herr Holthaus) wird der Vorschlag der Vertheilung-Ermäßigung in Einnahme und Ausgabe mit je 135,457 Mk. 44 Pf. unverändert genehmigt. - Der Rechnungs-Überschlag des Acciseamts, über welchen Herr Holthaus berichtet wird, beläuft sich in Einnahme und Ausgabe mit 690,700 Mk. Unverändert genehmigt. Als Barablieferung zur Stadtkasse sind hier 500,000 Mk. eingebracht. - Der Wobens-Einsparung, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 30,777 Mk. 20 Pf. beläuft, darunter mit dem Kapital angewandten Zinsen-Uberschlag von 18,776 Mk. 20 Pf., wird auf Antrag des Finanz-Ausschusses (Berichterfasser: Herr Stadtschulden-Einsparung) unverändert genehmigt. - Auf Antrag des Finanz-Ausschusses (Berichterfasser: Herr Scher) werden jedoch gemäß der Resolution der Einnahmen und Ausgaben des Fürstentums auf die 113,950 Mk. 20 Pf. und die Einnahmen und Ausgaben für die Leistung „Zur Rolle“ auf je 26,000 Mk. festgelegt. - Der Rechnungs-Überschlag der Kurverwaltung, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 533,311 Mk. 28 Pf. beläuft, wird auf Antrag des Finanz-Ausschusses (Berichterfasser: Herr Scher) unverändert genehmigt. Der Ausschuss hält es für rathsam, daß künftig unsere vorläufigen Meldungen mehr zur Kurverwaltung herangezogen werden, und trägt ferner das frühe Löschen der elektrischen Beleuchtung in und um dem Kurpark. Der Magistrat wird ersucht, zu erwägen, ob und in welcher Weise bei den geringen Mitteln die Abfälle zu ermäßigen sei, und die Verabreichung eine geeignete Vorlage zu machen. Der Rechnungs-Überschlag der Frankenhäuser- und Babenberger-Bewaldung, über dessen Stellung Herr Stadtschulden-Einsparung Bericht erstattet, wird unverändert genehmigt. Der Einnahme-Betrag beträgt 22,157 Mk. 10 Pf. die Ausgabe 230,988 Mk. 80 Pf., wobei ein Ueberschuß von 168 Mk. 25 Pf. verbleibt. Der Ueberschuß aus der Stadtkasse für das Frankenhäuser- und Babenberger-Bewaldung, demjenigen Betrag bezugsrecht werden können, welchen letzteres als Zinsen des Anlagekapitals an die Stadtkasse zu entrichten hat. Die drei Anstalten, Frankenhäuser, Babenberger, zum Schützenpark und Gemeindegarten, tragen sich demnach selbst. Der Magistrat wird jedoch ersucht, zu prüfen, ob und in welcher Weise es ermöglicht werden kann, daß ein älterer Arzt in Frankenhäuser wohne. - Der Etat der Schloßpark- und Biechhof-Bewaldung wird beläuft mit 33,154 Mk. in Einnahme und Ausgabe, auf Antrag des Finanz-Ausschusses (Berichterfasser: Herr Stadtschulden-Einsparung) unverändert genehmigt. - Die Budget-Überprüfung war damit beendet, und die Verabreichung wählte schließlich als Armenpfleger für das 6. Quartier des II. Armenbezirks an Stelle des Herrn H. Sauerhies, welcher aus diesem Quartier verziehen ist, Herrn Franz Berberich. - Bericht über die Vermögensverwaltung der Kommission zur Prüfung des Vermögens eines Privatmannes über die Vermögensverwaltung, welche von Gemeinderäten gewählt wurde. Die Sitzung wurde nach beendeter vierstündiger Dauer gegen 8 Uhr geschlossen.

* Was kostet ein Besuch Chiquitos? Diese Frage ist augenblicklich eine vielbesprochene, und namentlich an den Stammesmitgliedern wird sie allenthalben aufgeworfen. Wenn man auch wahrscheinlich nur Wenige von denen, welche sich für dieselbe interessieren, die Reize und der neuen Welt unternehmen werden, so das großartige Aussehenswerth da drüben zu beschreiben, so dürfte dennoch für die Mehrzahl unserer Leser eine Beantwortung der Frage eines gewissen Reiches nicht unbedeutend sein. Berichten wir dieselbe an der Hand einer Probe: „Beziehungsstellen zur Weltanschauung der Indianer in der Provinz Chiquitos, die Doppeldecker-Schiffahrt in Hamburg (Wiesbaden bei Wilhelm B. & Co., Langgasse 88). Bekanntlich sind die neuen Doppeldecker-Schiffe der Hamburger-Amerikanischen Handelsfahrt-Aktien-Gesellschaft: „Herr Blücher“, Kommandant Kapitän Albert, „Columbus“, Kommandant Kapitän Vogelsgang, „Normanna“, Kommandant Kapitän Hecht, „Angela Victoria“, Kommandant Kapitän Borens, nicht nur die größten und schönsten, sondern in Hinblick darauf, daß sie wie die modernen Kriegsschiffe mit zwei großen und sechs von einander getrennten Maschinen ausgerüstet sind, auch die höchsten Schiffe unter der deutschen Flagge. Die Kosten der Reise stellen sich je nach dem Betriete in Dergen aber noch einem guten Kern wählend, möchte für ein ehelich Begabtes verschaffen, da das Rest der höchsten Wunsch der armen Frau war. In dieser Hinsicht kommt er zum Vortritt, nicht glaubend, daß er bei dem Wollen, das er Hell angehen, Geld finden werde. Aber als ein edler Diener Gottes sammelt Hell glühende Kohlen auf das Haupt des Werders, gewährt der Mutter Seele ein ehelich Begabtes und findet nun in dem geläuterten, reifen Wachen den treuesten Freund. Nach solchen Siegen über sich selbst, deren schwersten er anstimmte, als er das junge Paar lokalisch soll, tritt ihn die Wittelschaft, daß er seines Amtes entsetzt sei und vor das kirchliche Gericht gerufen werde, welche Nachricht ihm der eben dumme, als fanatische Schulmeister von Klüftung überbringt. So soll dem Allen umsonst gewesen sein, was Hell aus seiner Briefschreiberei willen gelitten? Selbstmordgedanken drängen auf ihn ein, da es ihm der Zufall der jungverwählten Frau, die schlichte Liebesverbindung der verstorbenen Vorgesetzten, die ihn wieder zu sich selber dringt. Er will, wie ein zweiter Luther, denen entgegenzetreten, die ihn anzufragen wagen, und will, wenn sie ihn verurtheilen, geduldig einen neuen Zeit, einer freien Kirche, entgegenzetreten. In diesem Gedanken findet er seinen innerlichen Frieden wieder und, obwohl entsetzt, segnet er, Abkömmling nehmend, seine Gemeindeglieder, die sich nicht von ihm trennen mag. So klingt dieses hohe Lied von selbstmüthiger Entfaltung ergreifend aus, und die bisterrische Wirkung ist so mächtig, daß man unter dem Banne der Entfaltung kann zum Kadetten darüber kommt, wie kräftig und wahr diese Charaktere geschildert, wie interessant die psychologische Entwicklung der Hauptpersonen durchgeführte ist. Man steht hier eben einem echten Dichter gegenüber, das man mit Anstand anerkennen, an dem man aber nicht trübsal denken und drehen mag.

Das Weibchen-Theater ist der höchsten und schwierigsten Aufgabe, die ihm erzwungen, gerecht geworden. An diesem Orte hatte man das tiefste Bild wohl kaum erwartet, und vielleicht war es ein schöner Gehirne der Dichtung, zu zeigen, daß man auch solcher Aufgabe gewachsen sei. In dem nun engagierten Herrn Eggel u. fand die Titelliste eine annehmbare Verbesserung. Eine hohe Welt, eine vortreffliche Probe und der Wille ein außerordentlich schönes, kongeniales Sprachorgan fanden ihn zu Gebote, und gerade diese vollkommenste Stimme war es, die ihm über einen gewissen Rang an tiefstem Empfinden hinweghelfte. Sein Spiel

Weibchen-Theater.

Der Herr von Altsfeld. Rollenspieler mit Gesang in 5 Akten von E. Hagen. In Scene gesetzt von Arthur Gagnier. In drei Acten. - Weibchen-Theater, wie sie oft - schlaraffen und wirklich - zwischen dem Gesetze der Natur und menschlichen, auch sündlichen Einrichtungen entstehen, ergeben häufig für den Dichter und vornehmlich für den Dramatiker eine bequeme Stoffwahl. Besonders hat das Gebiet der katholischen Geistlichkeit seit der Einführung dieser nicht etwa auf den Holland, der in der Ehe eine uralte und heilige Gottesverbindung steht (s. Matth. 19. 4. u. f.), zurückgehenden, sondern von den Vätern (Gregor VII., Gregor IX., Innocenz II. u. s. f.) geschaffenen Einrichtung oftmals die bisterrische Gestaltungsgerecht. Liebe und Entzogen, das ist ja ein ebenso uraltes Thema für die poetische und für die bildende Kunst, wie etwa Liebe um Liebe, wie das alte und doch ewig neue Stoff von den Zweien, die sich endlich „lieben“. Angenehm, der eheliche Vollerführer, der so tief in dem Herzen der ländlichen Bevölkerung zu lesen verstand, daß hier die Bande der Liebe zu Trägern einer bedeutungsvollen Verbindung gemacht. Und er that das in dem Sinne, daß er sich in seinem Vaterlande mit der höchsten Zustimmung der Genjur in Widerspruch setzte und daß sein Name auf dem Index, dem Verzeichnisse jener, der katholischen Geistlichkeit verbotenen Schriften, eine hervorragende Rolle spielte. Sowohl sein künftiges von den Mähdernern am hiesigen Hoftheater aufgeführtes Stück „Der Gesinnung“, als sein noch bekannteres „Der Herr von Altsfeld“ waren und sind, unfernes Wissens, heute in ihrem Entstehungslande noch verbottene Stücke, während sie bei uns, in dem viel toleranteren Deutschland, und speziell in den protestantischen Ländern, viel gespielt und gern gesehen werden. Die eckte, ungeschminkte Wahrheit, der lärmlose Ernst, das menschliche Bedenkense und der oft durch Thüren lächelnde, goldglänzende Humor Angenehmer kommen auch in diesen Vollerführer zu ihrem Rechte, und es wäre müßig, hier noch einmal näher auf die allbekannten Vorgänge des Dichters und seiner Schöpfungen einzugehen, Vorgänge, die besonders in dem nun im Weibchen-Theater aufzunehmenden Stücke voll zur Geltung gelangen. Immer hat der Dichter zum nächstliegenden gegriffen, und nicht, wie Widenbruch in seinem selber viel zu wenig gesprochenen „Neuen Gebot“, der Goldglanz-Einstimmung eine

originelle Seite abgenommen, aber es waren ihm, da er ein durchaus modernes Bild schuf, ewige Sorgen gezogen, innerlich deren er genug tiefe, menschliche Lebensfragen aufzuklären verstand. Der Herr von Altsfeldes ist der fromme und menschenfreundliche, von seiner Gemeinde geliebte Herr Altsfeld, ein edler Priester des Herrn, dessen schönes Wissen, dessen edles Wollen und Denken gleich im ersten Akte in hellem Gegenlicht tritt gegen die Absichten des ultramonikanischen Kreises Hinderberg, eines Mannes, der aus der Religion eine politische Parteieliebe macht und der dem Herr Altsfeld, nicht, als er ihn seinen Jüngern nicht gefällig machen kann. Angewiesen nimmt auf Bitten des modernen, hergenußenden Einzelpriesters Better der junge, besser gestellte Amtverdränger der verwaiste, hübsche Hanna Birmeier als Stütze seiner alten Haushälterin ins Haus. Bald regt sich die Liebe zu ihr in seinem Herzen, und wenn er sie auch mannhaft niederzukämpfen sucht, er kann sie doch nicht ganz besiegen; sie kommt überhüllich aus dadurch zum Ausdruck, daß er dem arglosen Mädchen sein theures Wohlgefallen, ein von der Mutter ererbtes goldenes Kreuzchen, schenkt. Diese Scene blauscht ein mit Wort und der Welt zerfallener Priester, der Buzgelspe, ein fanatischer Priester hat ihm einst verweigert, ihn mit seiner andersgläubigen Geliebten zu trauen. Das hat ihn gänzlich verblüht und gegen die Weltlichkeit aufgebrannt. In einer sehr bedeutsamen Scene, in der seine ganze Willkür zum Ausdruck kommt, wirft er dem Herr Altsfeld vor, was er seit zwanzig Jahren mit sich herumträgt, und frohlockt, daß Hell, den er auch für verdrückt und beschämte hält, seinen Ausweg finde aus dem Jüwelsel seines Herzens. Die wahren Worte der Geistlichen kann ihn von seiner vorgefaßten Meinung nicht überzeugen, und schmerzhaft berührt er der Gemeinde das Dem, was er gesehen. Bald muß Hell zu seinem Scherz erfahren, daß das Gift wirkt, daß die Gemeinde nicht mehr an ihn glaubt und Hinfriede ins Dorf eilt. Nach länger aber tritt ihn die Entscheidung, daß sich Anna mit dem Verdröcker Michel verloben hat, zum Theil allerdings, um dadurch dem Gerüde der Leute über den von ihr tief verachteten Priester und sein Verhältnis zu ihr die Spitze abzubrechen. Sie fordert nun sogar von ihm, daß er sie kirchlich mit dem Michel zusammen gebe, und nach hartem Seelenkampf faßt er zu. Inzwischen hat sich die Mutter des Buzgelspe, jenes Durchein, der ihn durch seine Verleumdungen mit der Gemeinde aneinandergebracht, im Irren umgebracht. Epp, wohl verdrückt,

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 8. April, Nachmittag, 4 Uhr: 143. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Franz Nowak.**

Programm:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Ouverture zu „Elverhoi“ | Kuhlau. |
| 2. Duett und Finale aus „Martha“ | Flotow. |
| 3. Trietrac-Polka | Waldteufel. |
| 4. Adagio aus der Sonate pathétique | Beethoven. |
| 5. Scherzweihen. Märchenbild | Bendel. |
| 6. Schwedischer Hochzeitsmarsch | Söderman. |
| 7. Schatz-Walzer aus „Der Zigeunerbaron“ | Joh. Strauss. |
| 8. Zeitungsseiten, Potpourri | Conradi. |

Elegant garnirte

Damen-Hüte,

hochfeine

Modell-Hüte,

Stroh-Hüte,

alle

Neuheiten

Putz-Artikel,

hochfeine Pariser

Blumen,

beste Reinseide,
französische Bänder

zu den billigsten Preisen stets in

allergrösster Auswahl.

P. Peaucellier,

24. Marktstrasse 24. 6430

Bestes Kornbrot,

gut ausgebacken und an Wohlgeschmack unübertroffen,
empfiehlt lang zu 40 und rund zu 38 Pf. 6202

Carl Lickvers,
Eißstraße 13,
gegenüber den Reichshallen.

Wiener Schuhlager

Kirchgasse 45, gegenüber d. Hofstätte.
Wiener hochgeachteten Schuhwerks zur Nachricht, daß die neuen
Frohlohn-Artikel vollständig einetroffen sind.
Damen-Zeisel 4, 5, 6, 7, 8, 9 Pf., Herren-Zeisel 5, 6, 7, 8,
9, 10 Pf., Kattschuhe für Damen u. Herren von den einfachsten
bis zu den eleganten, Promenades u. Hauschuhe in allen Arten bei gr.
Ausw. und bill. Preisen. Confiturwaben-Zeisel. **A. Schreiner.**

Eugen Meyer,

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

(Ecke der Schwalbacherstrasse).

Sprechstunden 9-5. 6026

Plakate: „Möbire Zimmer“, aus aufgezogen,
vorrätig im Verlag, Langgasse 27.

Für 3 Mark eine feine grosse Waschgarnitur,

complet: Kumpen, Krug, Nachtopf, Seifen- und Zahnbürsten-Dose (nicht Schaale), nur in

Caspar Führer's Riesenbazar, Kirchgasse 34.

Preisicourant auf Verlangen.
Telephon von Mai an.

Goupil, Léoni Fils & Co.

BORDEAUX
Weingutsbesitzerin
ST LOUBES
Eigenthümer d. Gewächse
LES PORCHENONS
Domaine de Sarail
CHU LE BERGER.

SAINTES
(bei Cognac)
DESTILLERIE
garantirt reiner
COGNACS.
Specialität:
MEDICINAL COGNAC.

Hiliale Léoni & Co. Wiesbaden.
Bureau: Goethestrasse 11.

Cognacs zu beziehen durch Delikatessen- und Colonialwaren-Geschäfte, Droguerien, Apotheken.



**Knaben-
Tricot-Anzüge.
Einzeln
Tricot-Hosen.
Einzeln
Blousen.**
L. Schwenck,
Strumpfwarenhandlung,
Mühlgasse 9.

Täglich Eingang von Neuheiten.

**Damen-Confection
Martin Wiegand,**

2. Bärenstrasse 2.
Specialität:
Reitkleider. x Costumes.
Anfertigung nach Maass
im eigenen Atelier.

Täglich Eingang von Neuheiten. 6437

Mainzer Tagblatt

Mainzer Zeitung.
Erscheint 7 Mal wöchentlich.
Gesamte Provinzialzeitung im Groß. Hessen.

Redacteur: Wilhelm Jacoby.
Abonnements für das nächste Quartal zu Mt. 2.65 mit
Befehlgeb nehmen alle Bestellungen an. Einiges Blatt in
Mainz, in welchem sich sämtliche amtlichen Anzeigen
vereinigt finden, daher unentbehrlich für die Geschäftswelt.
Gezeichnete Verfertigung von Zigaretten, die Zeitschrift 20 Pf.

Am Montag, den 10. April, beginnt wieder ein
Unterricht im Zuschneiden
und Maßnehmen sämtl. Damen u. Kinder-Garderobe.
Berliner, englischer, Wiener und Pariser Schnitt. Ohne Vorkenn-
nis in 8-10 Tagen vollkommen zu erlernen. Sorgfältigste
Untericht. Anmeldungen täglich. Schnittmuster nach Maß werden
abgegeben. Gönne zum Selbstunterrichte und schenke ein. Privat-
Unterricht wird erteilt. Adh. Kerkstraße 46, Ecke der
Köderstr., 1 Et., d. Hl. Stein. abad. geprüfte Lehrerin. 6780

Bortemonnaie mit ca. 20 Mt. in d. Lang-
verloren. Abzug. g. Besichtigung Weidbergstraße 12, 2.

Codes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die
Trauernachricht von dem am 7. April, Mittags 1/3 Uhr,
ganz unerwarteten plötzlichen Tode unserer lieben Tochter,
Schwester, Schwägerin,

Louise Geipel,
im 20. Lebensjahre, mit der Bitte um stillen Beileid.
Schierstein, den 8. April 1893.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gotfried Geipel.
NB. Die Beerdigung findet morgen Sonntag, den
9. April 1893, Mittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Leuten-
straße, aus statt. 7587

Tief betrübt zeigen wir Verwandten und
Freunden an, dass unser geliebter Bruder,

Theodor Weber,
Kaiserlich Deutscher Ministerresident z. D.,
gestern Nachmittag 5 Uhr im 77. Lebens-
jahre sanft entschlafen ist.

Rose Weber.
Therese Weber.

Industrie- und Kunstgewerbeschule

für Frauen und Töchter,
verbunden mit Haushaltungsschule und Pensionat
Beginn des Sommersemesters:
Montag, 10. April a. er.
Kurse für einfache und feinere Handarbeit,
Maschinennähen, Wäschezuschnneiden, Schnei-
dern, Putz etc.
Kurse für Weißstickerei, Kunststickerei und
jegliche Kunsthandarbeit.
Kurse für Zeichnen und Malen nach Vorlagen
und nach der Natur in Oel und Aquavell
(Münchener Schule); Malen auf Porzellan, Holz etc.
Kunstgewerbliche Fächer:
Lederschneidn., Wandmalen, Achen, Kerbschnitten.
Unterricht im Kochen und Plätten. 5461
Auskunft schriftlich wie mündlich durch die Vorsteherin
Hrl. H. Ridder.
Maßentje
Johann Richter aus Rodgau empfiehlt sich, geküßt auf
vorbälliche Empfehlungen, den gebrechten Damen. Leutenstraße 96
Ein bis drei schön mod. A. gut, od. geh. auf gleich
an best. Herren zu verm. Freie Ausf. (Sonntags). Schulberg 19, 2.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 164. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 8. April.

41. Jahrgang. 1893.

(11. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Einsam und still.

Novelle von Elise Felsa.

Stundenlang konnte sie ihr zuhören, wenn sie alle jene Wunderbauten in ihrer bilderreichen Sprache schilderte, die aus den Wellen emporstiegen, deren Fenster in der Nacht hell aufleuchteten und in deren Brunnkränzen dann fremde Gestalten in den Trachten längst verholpener Tage lautlos auf und niederglitten. Von den schwarzen Gondeln erzählte sie und dem herabwogenden, traurigen Sang der Gondolieri und von den Schauern der weißen Tauben von San Marco. Und jede dieser farbenreichen Schilderungen schloß mit dem geküßerten Refrain: „Und eines Tages wird ein Principe kommen, und meine Pia wird eine Prinzessin werden und im schönsten Palazzo leben im Sonnenschein, und die schönste Gondel Venedigs wird ihr gehören mit Rudern von Gold.“

„Und wird er auch am schönsten singen von Allen, mein Gondolier, und alle, alle Tage, so oft ich ihn hören will?“ hatte das Kind einmal halt athemlos vor Interesse gefragt. „O wann wird das sein?“

„Wenn Du groß bist, cara mia!“

„Ach, wie lange dauert es doch, bis man groß wird!“

„Besonders in dort“ einem kalten Lande, wo nichts schnell wachsen kann, wie es scheint,“ lautete da die weise Antwort. „Ma, pazienza, figlia del mio cuore, wir werden glücklich sein eines Tages wie die Engel im Himmel. Vedremo!“

In jenem Frühlingsgeschick es, wo die hübsche, blonde Lulu in das Schloß gezogen war, als Pia in einer Nacht plötzlich aus dem Schlaf aufsprang und sich im Bette in die Höhe richtete. Wunderfische Töne schlugen an ihr Ohr. Im Nebenzimmer, wo die Wärterin schlief, war wohl das Fenster offen geblieben, denn der Gesang einer Nachtigall, die sich hierher verfliegen und auf dem nächsten Baum saß, drang in all seinem beschränkten Zauber herein. Lulus Schlaf wurde davon nicht gestört, aber Pia faltete die Hände und lautete, halb athemlos, mit heftig klopfendem Herzen. Wie hatte sie solchen Sang gehört. — Einmal Seltsames wollte in ihrem Gedächtnis plötzlich auf, etwas, das gleichsam nach Lust und Licht rang wie eine Knospe, die sich noch zu fest in ihre Hülle eingewickelt fühlte. Nebelstreifen wogen vor ihrem geistigen Auge auf und ab — verfallene Gestalten, abgerissene Mäntel schwebten vorüber. Aber ein süßes Knistern lautete endlich auf, fremd und doch vertraut, und neigte sich zu dem erregten Kinde nieder, lächelnd und grüßend. Dann aber wurde eine Stimme laut, wunderbar lieblich; — war es denn die geliebte Sängerin da draußen, der Wundervogel im Baum, oder eine Erinnerung? Nein, nein, kein Vogel, eine Menschenstimme war's, die sang, denn Worte wurden wach zu Tönen — Pia hörte sie jetzt ganz deutlich — sie lauteten:

„Nina, Nonna — Nonarella!“

Ein glückseliges Rätseln lag auf den Lippen des horchenden Kindes, der Schleiher der Erinnerung zerriß. „Mama!“ flüsterte Pia wie im Fieber. — Da plötzlich ein scharfer Knall, ein Laut wie ein schlagender Schrei — dann tiefe Stille. — Die Nachtigall sang nicht mehr.

Pia rief mit dem Ausdruck des Entsetzens ihre Wärterin. Im Nu war die Getragene an ihrer Seite und nahm das zitternde Kind in ihre Arme, mit Küffen und Schmeichelworten, wie sie nur die italienische Sprache kennt, den Liebling übersäuselnd.

„Avete sentito?“

„Sì, sì, amina mia! Oh il barbaro crudel!“

„Che cosa fa?“

„Der alte Mann hat wieder eine Nachtigall getötet, die sich hierher verfliegen. Und sie kam doch nur, um meinem Liebling ein Lied zu singen. Die Engel hatten sie geschickt!“

„Nein, ein einziger Engel nur, die Mama!“

Und leise, mit silbernem Klenderton, aber klar und rein, intonierte jetzt Pia, an das Ohr der treuen Wärterin sich neigend, die einfache, süße Weisheit:

„Nina, Nonna — Nonarella!“

„O still, still, Kind! Weißt Du, was das ist? Das erste und letzte Wiegenlied, das Dein Mütterlein Dir sang. — Un miracolo — un miracolo!“

„Ich will singen lernen und singen hören!“ sagte plötzlich Pia mit dem Ausdruck leidenschaftlicher Energie. „Du sollst es auch, mein Engel, aber jetzt noch nicht. Warte, bis Du groß bist und der Principe kommt und Dein Bräutigam wird; dann hat der alte, grausame Barbar Dir nichts mehr zu sagen!“

„Wieder warten!“ Immer soll ich warten! Warum verließen mich Vater und Mutter! Bei ihnen hätte ich singen lernen dürfen! Weißt Du denn bestimmt, daß ich singen lernen und singen hören darf, wenn ich einen Bräutigam habe? Schwöre es mir!“

„Ich schwöre es. Wenn Du groß bist, wirst du verheiratet Dir auch die Geschichte Deiner Eltern. Dann erzählst Du Alles besser!“

„Werde ich dann auch die Bodenkammer aufschließen und das dunkle Ding kennen lernen, das meine Großmutter so schön gepielt und das sie ein Klavier nennen?“

„Sì, sì! Du darfst dann Alles, was Du willst.“

„Dann heirathe ich Woldegar! Ich will nicht warten auf den Principe! Es währt zu lange und Woldegar ist immer da!“ sagte das Kind mit einer festeren Energie. „Und nun will ich schlafen und von der Mama träumen, küßte sie, in die Arme zurücksinkend, „bleibe aber bei mir, cara, bis ich schlafe; ich fürchte mich sonst!“

Am nächsten Tage, beim Mittagstisch, herrschte diesmal eine seltsame Stille; der geistliche Herr führte fast allein die Unterhaltung, aber mit einer fählichen Befangenheit. Fräulein Martin zeigte sich verächtlicher als sonst; sie hatte die Nachtigall gehört und auch den Sang, und Frau Schwarz war insoweit besser die halbe Nacht an dem Bette der Geschworenen geblieben, um von alten Zeiten zu reden und auf den Luvershörschülgen zu schelten. Der alte Graf selber erschien finstler und zerstreut — Pia aber rühte so weit wie möglich von ihm fort und streifte ihn nur dann und wann mit scheuem Blick. Nur Lulu plauderte unbesonnen wie immer; was kümmerte sie jene erloschene Nachtigall, von der ihre junge Gefährtin ihr erzählt — es gab ja in der Welt noch andere!

Beim nächsten Ferienbesuch Woldegars behandelte Pia den jungen Gast des Schloßes zwar ebenso wenig zuvorkommend wie früher, ließ genau so wie sonst ihrer Heftigkeit die Zügel schießen, ihm gegenüber, aber sie erklärte ihm doch eines Tages in sehr bestimmter Weise, daß sie ihn, sobald sie groß geworden, heirathen wolle. Diese Mitteilung brachte ihn jedoch durchaus nicht aus seinem gewöhnlichen Phlegma; er bemerkte nur: „Das weiß ich schon lange, daß Du einmal meine Frau werden sollst!“

Wenigste hätte nach dieser Erklärung das junge Mädchen ihre Erklärung zurückgenommen, es war etwas in seiner Antwort, das sie empörte, aber die Erinnerung an jenen Abend mit dem Nachtigallensang und das Gespräch mit Delynia ließ sie schweigen. Sie nahm eine der schwarzen Fiedeln, die ihr fast bis zur Taille herabhingen, gortig zwischen die kleinen weißen Zähne und drehte ihrem künftigen Gatten den Rücken zu. Woldegar verhielt sich damals durchaus ruhig, aber er wandte sich doch mit entschwiebener Vorliebe, trotz seiner Zukunfts Hoffnungen, voll

und ganz der für ihn neuen Erscheinung Lulus zu, deren prachtvolle blonde Haare sich zunächst als die brauchbarsten Pferdezügler erwiesen, die jemals eines Reiter zur Disposition gestellt wurden. Er fand gar bald, daß dies „allerliebste Ding,“ wie er herablassend äußerte eine viel verwendbarere Spielgefährtin sei, als jener „schwarzblodige Sprühtenkel.“ Lulu fügte sich unbedingt, ordnete sich bei jeder Gelegenheit ihm unter, zeigte keinerlei Launen, und da es doch bis zur Verheirathung mit der Erbin v. Wellenburg noch eine Weile Zeit hatte, so machte Woldegar kein Hehl aus seiner Vorliebe für die hübsche Blondine, um so weniger, als Pia diese Vorliebe entweder gar nicht zu bemerken und sogar ganz in der Ordnung zu finden schien.

So reisten denn die Dinge auf dem einsamen Schloße langsam der Vollendung entgegen im stillen, gleichmäßigen Verlauf der Jahre.

Sang- und klanglos blieb das Leben Pias; das einzige tönende Instrument, das der alte Graf nicht aus dem Blege zu schießen vermochte, war — die Orgel im Dom des nahen Städtchens. Die erste Wirkung dieser Klänge mit ihrer steigenden Gewalt und ihrem heiligen Ernst war denn auch begreiflicher Weise eine so mächtige, daß man eine Gefahr für die Gesundheit Pias fürchtete, wenn ihr öfter gestattet würde, Orgelspielen zu hören. So wurde denn auch dieser das Mädchen heraufschende und zugleich erhebende Genuß auf das möglichst geringe Maß zurückgeführt und nur selten den beiden Schloßknechten gestattet, in Begleitung des Köbels und des Fräulein Martin den Dom zu besuchen. Das ruhige Wesen und Benehmen Lulus wurde bei dieser Gelegenheit dann stets der erregten Pia zum Muster aufgestellt — freilich ohne jeden Erfolg. Weinend und gortig zugleich warf sich oft die Gescholtene an die Brust der treuen Wärterin: „Warum darf ich nicht alle Tage nach H. fahren, um die Orgel zu hören?“ klagte sie. „Ist doch die Santa Cecilia ihre Beschützerin!“

„Pazienza!“ hat Delynia wiederholt tröstend, noch wenige Jahre, und Du bist eine Frau und darfst dann vom Morgen bis zum Abend Musik hören, ohne daß Dir Jemand ein Wort zu sagen wagen dürfte, Pazienza! — Poverina, es ist das Klüftlerblut in Dir, das sich aufbaut! Sie können nichts dagegen thun, die Menschen!“

Ja — die Enkelin eines Kuzig, die Tochter der schönen Felicitas, sollte dahinsinken ohne Sang und Klang! — Arme Pia! — Sie entwickelte sich auffallend schnell, diese junge Blume des Südens, ein seltsamer Jauber umfloß die hohe, schlanke Gestalt — die nichtswunderbare Schönheit der früh verstorbenen Mutter lebte in ihr wieder auf, und die Augen des Vaters erregten nur den Reiz dieses sibiischen Gesichts. Es war gleichsam eine Vermählung des Südens und des Nordens in der herben Jungfräulichkeit der ganzen Erscheinung und der Vornehmheit der Bewegungen, in dem tiefen, keuschen Blick und dem warmen, bräunlichen Teint, dem Schnitt der Haare, der Zeichnung der Augenbrauen, den herrlich gekrümmten Lippen und dem reichen, dunklen Haar. Wie eine niedliche blonde Soubrette hüpfte dagegen Lulu neben der Heldin einer antiken Tragödie daher; die beiden Gefährtinnen vertrugen sich äußerlich ganz gut, diese so verschiedenen Wesen. Sie hatten innerlich nichts miteinander gemein, aber die äußeren Formen der gemeinsamen guten Erziehung sowie die Gewohnheit engsten Zusammenlebens ließen sie als zwei Fremdbinnen erscheinen, die sich nicht wohl entscheiden konnten. Die verwaltete, vermögenslose Lulu, bisher unter allerlei Verwandten herumgelaufen, verlangte denn nichts weiter vom Leben, als daß „es immer so bleibe“ — nämlich so bequem und sorgenlos, so wohl versehen mit hübschen Toiletten und ihrem Zubehör, mit der stillen Hoffnung auf eine ferne Ballaison mit dem natürlichen Schluß einer Verlobung.

(Fortsetzung folgt.)

Heber Vogelehe und Vogelsang.

Mit Beginn des Frühlings erwacht in dem Vogel der Trieb der Fortpflanzung; Vögel, welche während des Winters in größeren oder kleineren Scharen vereinigt gelebt haben, lösen diese Gesellschaften auf und bleiben nur paarweise zusammen, denn im Allgemeinen leben die Vögel, wie meinen speziell unsere Eingeborenen, in einweibiger Ehe. Dadurch erscheinen sie uns umso ansprechender und sympathischer in ihrem ehelichen Thun und Treiben, an dem sich manche menschliche Ehe ein Beispiel wahrer Gattenliebe und Aufopferung für die Nachkommenschaft nehmen sollte.

Die Kopzahl der Geschlechter ist nicht gleich und manchmal die Unbilligsten unterworfen. Das männliche Geschlecht ist an Zahl überlegen; denn wir sehen zur Zeitzeit ledige Männchen nicht selten, solche Weibchen aber ungewöhnlich. Auch deutet die vielen Kämpfe der Männchen im Frühling um die Weibchen darauf hin, wenigstens ist auch nur um lokalen Besitz angefochten werden; bei solchen halten sich aber die Weibchen mehr fern, während sie nicht selten, wenn es dem ehelichen Sidensfried gilt, thätiglich dem Gemahl beistehen. Daß eine solche, mit aller Treue und Umgebung geschlossene Ehe für das ganze Leben beabsichtigt ist, mag sicher sein, wenigstens wir auch hier unlöslichen Problemen gegenüberstehen.

Der Sperling, der Jahrtaus, jahrein vor unseren Augen, vor unserem Fenster sein Wesen treibt, hält sich stets paarweise zusammen; freilich wird zum Winter hin, wenn Nahrungssorgen und damit der Kampf ums Dasein an den Vogel herantritt, das eheliche Band lockert, aber immertrotz ist auch zu dieser Zeit vom Spähermann das zugehörige Weib nicht fern, denn fängt er an zu scheitern, so hören

wir nur zu bald die Ehehälften leidend einsinken. Das aber erkennen wir am Sperling, daß, wenn er als Wittwer oder Wittwe in den Winter geht, er auch in diesem Stande bis zum Vorkühling bleibt, von dem jungen Nachwuchs ganz abgesehen, welcher in bunter Reihe dem Frühling entgegenleht.

Weil schwieriger läßt sich die Frage über die Dauer der Vogelehe bei den Jungvögeln beantworten und am schwierigsten bei denen, welche zwar gemeinschaftlich von uns abziehen, aber geschlechtsweise vereinigt zu uns zurückkehren, oder gar wie beim Wachsfin, welcher über Winter bei uns bleibt, während das Weibchen davonzieht. Wenn schon der Grund dieser Thatsache überhaupt räthselhaft erscheint, so läßt sich doch durch nichts beweisen, daß die Jungvögel bereits vor ihrer Reise zu uns sich paaren, sie aber dennoch geschlechtsweise vereinigt zurücklegen; selbst die am nächsten liegende Deutung, daß der Mann gleichsam als Quartiermacher vorangeht und den Besitz des alten Reichthums sichere, hält nicht Stich, da das Weibchen in erster Linie über die Wahl des Nistplatzes für den Nachwuchs entscheidet und die Männchen und Weibchen gemeinschaftlich Freud und Leid auf sich nehmen; warum sollten sie dies nicht auch schon auf der Reise thun? Ja, was eigentlich sehr gegen diese Vereinigung spricht, ist doch der hohe Grad von Eifersucht, die wir an dem Männchen gewahren, und nun sollten die Weibchen in der Vorrede und Vorragung des Kommenben, auf welche diese Vereinigung nothwendig schließen läßt, den weiten Weg unbekannt machen lassen, unzähligen Verführungsversuchen anderer schmäuderer, noch lebiger Bewerber ausgelegt? — Das glaube, wer es mag!

Man sollte nicht glauben, daß es Stimmten selbst tierfreundlicher Menschen giebt, welche die Treue in der Vogelehe bemäkeln, weil das verwitwete Weibchen so schnell ein

neues Bündniß eingeht. Nun wollen wir den Vogel über uns Menschen stellen? Legen wir doch die Hand ans Herz, oder was noch praktischer ist, lesen wir doch in den Zeitungen die oft wahrhaft herzerweichenden Todesanzeigen, wo „nach Gottes unerforstlichem Rathschluß“ die Wittwe „mit gebrochenem Herzen“ den „wieg ungeschlichen Mann“ beklagt und betrauert, und doch, wie bald in so vielen Fällen sehen wir den Schmerz in dem Trostesworte: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“ aufgehen und einen anderen Mann die Stelle des „wieg ungeschlichen“ einnehmen! Vorausgesetzt freilich, daß die Wittwe noch jung und sonst angethan ist, zu einem Gang nach dem Standesamt zu verlocken. Und das Vogelweibchen, dem es nie an sofortigen Bewerbern fehlt, selbst wenn es schon alljährlich, soll sich achselig abwenden! Wie soll es allein die vielen hungrigen Schnäbel im Neste füllen und hupfen? Und wenn sich dazu ein Männchen folgen bereit finden läßt, steht dieses eigentlich nicht viel höher als mancher Menschenmann, der sich erst lange besinnt, ob es wohl rathsam und mit seinen eigenen Ansprüchen vereinbar ist, sich einer kinderreichen Wittwe zu nahen und sich der kleinen Sprößlinge annehmen? Wie manche Menschenweibchen wird durch liebe Hausfreunde getrübt, dauernd untergraben und gebrochen, die Vogelehe ntemals. Mögen alle Wittwinnen oder junge Weirathsbestimmte noch so zudringlich, süß und galtrisch anführen, der legitime Gemahl behauptet gegen alle sein Recht, und niemals wird das Weibchen mit solchen Bewerbern auch nur leben! Ist es dagegen Wittwe oder noch jungfräulich, so sieht es mit Interesse den Raufereien der Anbieter, wie ein verstoffenes Mitterfräulein den Turnieren, zu und erblickt mit praktischem Verständnis in dem Sieger, also dem Muthigsten und Stärksten, die beste Stütze für seine bedürftigende Ehe, die es auch folgen antritt, da es dem Rathe verstandener

Mähen und Bewässern nicht angeht ist. — Bald haben wir Gelegenheit, uns an dem glücklichen Benehmen des Mannchens zu erfreuen, während das Weibchen sich stiller verhält und nach echter Hausmutterart schon an das Weibere denkt. Das Männchen präsentirt sich in den schönsten und künsten Stellungen, bläst sein Gefieder auf, schwingt sich in die Höhe und schlüpft und springt von Zweig zu Zweig — kurz, Alles ist Liebe, Lust und Freude an ihm, was es selbst in übersprudelnder Fröhlichkeit an dem Weibchen dadurch äußert, daß es dieses füttert und gar beim Justliegen ins Gesicht kratzt.

Und doch, wie wäre die Welt so todt und wie viel weniger sprächen selbst diese Liebesanregungen zum Herzen des Menschen, ja selbst des unvorzogenen Vogels, wenn sie nicht durch das unergleichliche, dem Vogel allein zuerkannte Medium des Gesanges verherlicht würden!

Ob der Vogel mit Gefühl und aus Lust singt, oder ob er es dem Natursgesetz gemäß mechanisch thut, ist auch eine Frage, die die Gemüther im Jür und Wider erhitze. Viele Vögel singen nur während der Brutzeit, andere zwar auch früher oder später, ob aber das Murrelied nicht viel herrlicher und inniger hervorquillt als z. B. bei der Begrüßung des jungen Tages- oder Sonnenlichtes oder ähnlicher freundlicher Veranlassung, kann nur der beurtheilen, welcher den Gesang der Vögel zu verstehen befähigt ist. Man höre doch nur den Sperling, wenn er vom Dache sein „schül, schül!“ ertönen läßt oder mit bangenden Flügeln und ausgebreitetem Schwanz, sitzend vor Aufregung, um sein Weibchen hüpf, fast laut und dabei dieselben Töne ausstößt! die klingen ganz anders. Das Weibchen beachtet die gewöhnlichen Expectorationen kaum, wird aber der Minnegesang geschlöpft, so bleibt es nicht lange passiv, es liegt dem Männchen zu und jauchzt es vor Aufregung, es hat mithin Verständnis für dessen Vortrag.

Wie fein die Vögel sich gegenseitig verstehen, beweisen die Warnungsrufe ihrer Anführer, und da sollten ihnen die der alle Welt bezugnehmenden Minne unverständlich bleiben?

Ferner, wenn der Vogel nur automatisch sänge, gäbe es dann unter ihnen Künstler und Stümper, wie es doch der Fall ist? Wir hören doch, wie die jungen Vögel ihre Lieber einüben, wohingegen andere Thiere brüllen, krähen, pfeifen ohne Vorübungen. Der Vogel kann seinen Gesang verändern, nicht so ein anderes Thier, mithin singt er mit Bewußtsein. Gewiß dürfen wir annehmen, daß jede Vogelart noch heute so singt, wie sie es am Anfang der Dinge gethan hat; der Kenner wird immer die Amsel herausheören, er weiß, welcher Unterschied zwischen Amsel und Amselgesang, zwischen Finken und Finkengesang besteht, wie es unter den Vögeln Stümper und Virtuosen giebt. Freilich kommt viel auf die Umgebung an. Der Nachtigallgesang zur frühen, leuchten Morgenstunde im stillen Gahn klingt ganz anders als z. B. hier in der Willbelanstraße bei obligatem Magenerrassel.

Die Hauptbedingung zur Zeranzbildung eines guten Sängers bleibt gerade wie bei der Menschentehe ein gutes Vorbild, ein tüchtiger Lehrmeister. Es ist eine feste Thatsache, daß eine Amsel, die feilig in der Nähe einer Nachtigall flötet, wechere und herrlichere Töne hat, als eine solche, welche lange in der Nähe eines Geflügelhofes pfeift, deren Stimme an Däuerflimmern erinnert. Es ist mithin das Befolgen eines hervorragenden Sängers ein Vergehen an der umgebenden Sängerschaft.

Man sagt, der Vogel habe seine Stimme von der Natur erhalten und die jung eingezogene Nachtigall fänge wie eine in Freiheit, und wenn man sie blende, fänge sie ohne Unterlaß; dies ist freilich wahr, aber das beweist nur, daß die fuchwürdige Behandlung das arme Thier zum Automaten herabgedrückt hat, Niemand aber wird behaupten

wollen und können, daß dieser Gesang mit dem Gesang des freien, lebendurghaltigen Vogels auch nur annähernd vergleichbar ist. Ebenso verhält es sich mit einer jung eingezogenen Nachtigall, welche zwischen andere Sängere gestellt wird, sie wird niemals die gefeierte Primadonna werden, im Gegentheil, in dem Verhältniß einer wandernden Harfenistin zu der gefeierten Primadonna einer großen Oper stehen! Aus Nichts wird Nichts, aus Nichts kein Vögelgesang.

Wie das Haushühnchen sein gelbes „Krikk!“ bald ertönen zu lassen vermag, so probirt auch der junge Singvogel, denn von diesem haben wir immer gesprochen, bald sein Stimmenregister, besonders von den Arten, wo die Väter auch nach der Brutzeit ihre Stimme gelegentlich hören lassen; man nennt dies „dichten“, und welchen Einfluß hier ein gutes Vorbild ausübt, liegt klar auf der Hand; ist Fink, der Vater, ein Hauptfänger, der seinen „Reitag“ hell in die Luft schmettert, so werden die Söhne ihm später einstimmen, kurz, wir sehen und hören — der Vogel ist kein Automat.

Manche Vögel endlich singen am liebsten, wenn es recht lebhaft um sie herum hergeht, und suchen sich förmlich zu überbieten; die Nachtigall dagegen hört sich gern als Solistin, es ist, als fühlte sie sich in ihrem feilischen Vortrage durch das lärmende Orchester betri; andere wiederum, wie Fink und Amsel, wechessern gern mit ihresgleichen und suchen wie Meisterfänger sich den Rang abzulaufen — kurz, es feil Nachtigall oder Amsel, Fink oder Staar, seien es die freischwebenden Töne des Rothschwanzens, dessen Lehrmeister die schrille Wetterfahne, auf der es so gern steht, gewesen sein mag, sei es Spatzens „schül, schül“ oder das armselge „zilp, zilp“ des Weidenlaubvögels, es lönt innig und begeistert zur Winnezeit, es lönt anders als später, und deshalb ist sich das kleine Vögelchen bewußt, warum es im Frühling so begeistert singt!

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Gesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880.

§ 9. Der Besitzer von Hausvieh ist verpflichtet, von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befechtigen lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen, auch das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten.

Die gleichen Pflichten liegen denjenigen ab, welche in Bereitung des Viehs der Wirtschaft vorstehen, ferner bezüglich der auf dem Transporte befindlichen Thiere dem Begleiter derselben und bezüglich der in fremdem Gewahrsam befindlichen Thiere dem Besitzer der betreffenden Gehöfte, Stallungen, Koppeln oder Weiden.

Zur sofortigen Anzeige sind auch die Thierärzte und alle diejenigen Personen verpflichtet, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, im gleichen die Fleischbeschauer, sowie diejenigen, welche gewerbmäßig mit der Beschäftigung, Verwertung oder Bearbeitung thierischer Rohabere oder thierischer Bestandtheile sich beschäftigen, wenn sie, bevor ein vollständiges Einschreiben stattgefunden hat, von dem Ausbruche einer der benachbarten Seuchen oder von Gefährdungen unter dem Viehstande, welche den Verdacht eines Seuchenausbruchs begründen, Kenntnis erhalten.

§ 10. Die Seuchen, auf welche sich die Anzeigepflicht (§ 9) erstreckt, sind folgende:

1. der Wundbrand;
2. die Tollwuth;
3. der Ruy (Wurm) der Pferde, Esel, Maulthiere und Maulesel;
4. die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs, der Schafe, Ziegen und Schweine;
5. die Lungenseuche des Rindviehs;
6. die Bodenseuche der Schafe;
7. die Beschälseuche der Pferde und der Bläschenanschlag der Pferde und des Rindviehs;
8. die Wunde der Pferde, Esel, Maulthiere, Maulesel und der Schafe.

Der Reichsanwalt ist befugt, die Anzeigepflicht vorübergehend auch für andere Seuchen einzuführen.

Die vorstehenden Bestimmungen über die Anzeigepflicht bei Viehseuchen werden mit dem Bemerkten zur öffentl. Kenntnis gebracht, daß Derjenige, der den gegebenen Vorschriften ungenügend die Anzeigepflicht des Viehs oder vom Seuchenausbruche unterläßt, oder länger als 24 Stunden nach erhaltener Kenntnis unterläßt, oder es unrichtig, die verdächtigen Thiere von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten, gemäß § 65 des Gesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe von 10 bis 100 Mk. oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft wird, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der hiesigen künftigen Schlachtanstaltverwaltung die Befugnis zur Entgegennahme von Seuchenanzeigen der Begleiter von Viehtransporten erteilt worden ist. Wiesbaden, den 29. März 1893. Königl. Polizei-Direction. Schütze.

Ortsstatut.

betreffend den Betrieb von Holz- und Schenkwirtschaften. In Gemäßheit der §§ 33 und 142 der Reichsgewerbeordnung wird hiermit auf Grund des Art. 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1873, der Bekanntmachung des Ministers des Innern vom 14. September 1879 nach Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung statutarisch festgesetzt, was folgt: Die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft oder zum Ausschänken von Wein, Bier oder anderen nicht unter die Geltung von Brauwertwein fallenden geistigen Getränken ist in dem Stadtreiche Wiesbaden von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig. Dieses Statut tritt mit dem Tage seiner Bekanntmachung im Wiesbadener Anzeigerblatt auf die Dauer von fünf Jahren in Kraft. Wiesbaden, den 2. März 1893.

Der Magistrat. In Vert.: Geh. Genehmigt durch Befehl des Bezirksausschusses vom 29. 3. 93. Wiesbaden, den 5. April 1893.

Der Magistrat. In Vert.: Geh. Dienstag, den 11. d. M., Vormittags, werden in dem Stadtschultheißen-Amtslokale 21 Aukt. Eisen-Brügelholz, 1 1/2 Aukt. Eisen-Stockholz, 1885 Eisen-Wellen und 725 Aukt. Eisenwellen an Ort und Stelle meistbietend versteigert. Das Holz lagert an bequemer Stelle. Zusammenkunft der Steigerer Vormittags 9 1/2 Uhr bei der Feuerwache. Wiesbaden, den 5. April 1893.

Der Magistrat. J. B.: Körner.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 12. April d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen im Auktionslokale, Dohrbornstraße 61 hier, 16 Karren Winterkühnlinge öffentlich meistbietend versteigert werden. Wiesbaden, den 7. April 1893. Der Magistrat.

Verdingung.
Die bei der Canalabtheilung des Stadtbauamts im Rechnungsjahre 1893/94 vorkommenden Spewerks- und Pfalterarbeiten sollen vergeben werden. Der öffentliche Verdingungsterm hierfür ist auf Dienstag, den 11. April 1893, Vormittags 10 Uhr, im Rathhaus, Canalisationsbüreau, Zimmer No. 68, anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechendem Aufdruck versehen, einzulegen sind. Die Bedingungen liegen während der Vormittags-Dienststunden im Zimmer No. 68 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Verdingungsbedingungen in Empfang genommen werden. Wiesbaden, den 6. April 1893. Stadtbaunam, Abtheilung für Canalisationswesen. Brix.

Nichtamtliche Anzeigen

Gesangverein

„Wiesbadener Männer-Club“.

Nächsten Dienstag, den 11. April, Abends von 9-10 Uhr: Probe; hierauf:

zweite ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Rechnungsprüfungs-Commission, 2. Festsetzung des Programms für 1893/94 und 3. sonstige wichtige Vereins-Angelegenheiten. Um alleseitiges Erscheinen bitten 7613

Der Vorstand.

Weinstube J. Sinns,
43. Friedrichstraße 43.
Heute Abend:

Frische Stangenspargel
mit Schinken.

Außerdem reichhaltige Speisenkarte.

Wirthschafts-Empfehlung.

Die Uebernahme der Restauration zum

„Kaiser Wilhelm“,

Hellmundstraße 62,

gelte ergebenst an. Bringe gleichzeitig meine auf das Schönste eingerichtete Regalbin in Erinnerung; dieselbe wird auch an Gesellschaften abgegeben.

Hochachtung

J. Fürst.
Prima Lager-Bier der Brauerei-Ges. Wiesbaden.
La Qual. Adst. v. Pfd. 50 Pf.
Ede Gold- und Rehgergasse.

In dem W. Brettle'schen Concurse soll Schulvertheilung erfolgen. Bei einer verfügbaren Masse von 2222 Mk. 70 Pf. sind zu berücksichtigen 91 Pf. 54 Pf. bevorrechtigte und 11,063 Mk. 63 Pf. Forderungen ohne Vorrecht. 7600

Wiesbaden, den 4. April 1893.
Lotz, Rechtsanwalt,
Concursverwalter.

Haustelegraphen und Telephonanlagen
werden unter Garantie billig ausgeführt. 7280
Uhrmacher Steiner, Berbergasse 49, 1. St.

Prima Säge
per Stück 2 und 3 Pf. empfiehlt fe lange Borach reich 7688
J. Frey, Schwabacherstraße 1.

Briefmarken. Ein die Big-Schicht in better Lage übernimmt den Verkauf besserer Briefmarken (Austrian). Offerten unter E. D. 21 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Privat-Musik-Unterricht
im Violin, Clavier und Ensemble-Spiel ertheilt gründlich mit bestem Erfolge 6894
Concertmeister Arthur Michaels,

(nach, geb. Musiklehrer, Kirchstraße 32.)
Ein gebrauchtes, noch gutes Geoloped (Dreier) ist sehr billig zu verkaufen. Köh. beim Portier im Hotel Bristol. 7601

Sechs bis acht Tullen- u. Rodarbeitsrinnen sofort gelucht Häfnergasse 5, 2.

Einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen für die Manufakturwaaren-Branchen und ein junges Mädchen, welches die Schneiderei gegen Vergütung erlernen will, sucht 7619
D. Biermann,
Erltes Special-Neß-Beschäft,
Kirchstraße 34.

Betheiligung. Ein geb. Kaufm. mit besten Bekh. v. sich an a. Post, nachw. runt. Untere, vort. n. Hl. 18,000 activ zu betheiligen. Ausfirt. Angebote mit Angabe der Branche an H. D. 68 durch den Tagbl.-Verlag erbeten.

Wohnungs-Veränderung.
Meine Wohnung befindet sich von heute an

Herrngartenstraße 7.

Sophie Müller-Schöler,
Robes - Confectionen. 6869

Tanz-Stunde.

Morgen Sonntag von 3 Uhr an findet unsere letzte Respectiv-Stunde als Schluß unseres Tanzjahres im Saale zur Bürger-Säulenhalle (Eichhölle) statt, wozu wir alle Tanzschüler und deren Angehörige ergebenst einladen. Achtungsvoll
Die Tanzschüler des Herrn H. Schwab.
Gebildetes Fräulein
bittet um A. Darlehen. Gültig Dn. erbeten unter H. L. E. v. Hoff. Mainz.

3% Deutsche Reichsanleihe und Preussische Consols.
Zeichnungen vermittelt zum Subscriptionspreise (86.80) **kostenfrei**
Bank-Geschäft von Paul Strasburger,
Wiesbaden und Frankfurt,
Wilhelmstrasse 22. Kirchnerstrasse 4.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.
 Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegezei auf 1 Mart für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mart für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Kassenkassiererin Frau F. H. Spies, Frankfurterstr. 13, hiesig, zu richten. Die Kasse zählt 1500 Mitglieder u. gewährt gratis ärztliche Behandlung, Kranz, Krankengeld, Wochenbettunterstützung und Sterbegeld. Monatsbeitrag 70 Pf. 245

Wilhelm Hoppe,
 15a. Langgasse 15a,

empfiehlt sein Lager von
Porzellan-, Krystall- und Glaswaaren.

Besonders für den Gebrauch in
Hotels u. Haushaltungen:

Tafel-, Kaffee- u. Theegeschirre, complete
 Tafel- u. Kaffeeservice.

Waschgarnituren

in schönen neuen Formen und Mustern.

Grosse Auswahl in Weingläsern, Kömern, Biergläsern, Wassergläsern, Wasserflaschen.

Krystall- Trinkservice, Aufsätze,
 Fruchtschalen, Salat- u. Compotschalen u. Teller
 zu den billigsten Preisen.

Bei ganzen Einrichtungen Rabatt.
 Fabriklager von Meissener Porzellan,
 blau Zwiebelmuster. 5577

Wasserdicht und weich

macht man jeden Stiefel, Lederzeug,
 Geschirre mit

Kroner's Lederfett,
 vollkommen geruchlos, (a 4344) 178

Myristin, (angenehmer Juchengeruch).

Dosen von 10--80 Pf. Klein ächt bei Franz
 Mayer Neff. (Herm. Stieckdorn), Tannmstr. 47.

Seidenband

in allen Farben, sowie schöne
Seidenstoff-Rester
 neu eingetroffen. 7308

Carl Meilinger's Special-Reste-Geschäft,
 Marktstrasse 26, 1. Stock.

Wilh. Münster,

16. Weirichstraße 16.

**Anfertigung aller
 Schuh-Waaren**

in geschmackvoller Ausstattung
 und tadellosem Sitz
 für jede Fußform.

Specialität:
 Stiefel für empfind-
 liche Füße. 4272

J. Bergmann, 15a. Langgasse 15a,

Haupt-Agent der Verein. National-Verf.-Gesellschaft
 (Feuer-Versicherung) in Weimar

und
 Agent der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
 Begründet 1830. 4281

Schreibmaschinen

„HALL“ und „KOSMOPOLIT“.

Die vorzüglichsten Systeme (preisgekrönt); einfacher, dauer-
 hafter, sehr schnell arbeitender Mechanismus ohne Tintenband;
 leichteste Handhabung und Erlerbarkeit; auswechselbare Alphabete
 (22-30 Typen) f. alle Sprachen; elegante, copierbare Schrift. Preise:
 „HALL“ (in Rollen, 7 Bld. wiegen) 135 Mk., „KOSMOPOLIT“
 (und 6 Alphabete) 150 Mk. Vorführung, Prospekte x. durch
 E. Deutsch, Friedr.straße 18, 2. etw. Bertr. f. Wiesb. u. Umg.

Schlagfahne

saure Sahne 50 Pf., empfiehlt die
 Centrifugal-Molkerei von E. Bargstedt,
 Faulbrunnenstraße 10. 5651

Einladung zum Abonnement

auf die
Bonner Volkszeitung

nebst Sonntagsbeilage „Sterne und Blumen“.

Die Bonner Volkszeitung ist die geleseste Zeitung von
 Bonn und Umgegend. Sie steht auf dem Boden der katholischen
 Kirche und des Centrums.

Der Inhalt der Bonner Volkszeitung bilden belehrende
 Zeitartikel über kirchlichen, politischen und sozialen Fragen und
 Ereignisse der Zeit; täglich reichhaltige Nachrichten aus dem Reich,
 den Provinzen und dem Ausland, über alle Gebiete des öffent-
 lichen Lebens und Verkehrs, sowie eine reichhaltige Erziehung,
 Romane und Novellen, Geschichten und Vermischtes.

Die Bonner Volkszeitung ist wegen ihrer großen Ver-
 breitung das wirksamste Inserationsorgan von anerkanntem Erfolge
 für den Handels- und Kaufmannstand. Inserate finden bei dem
 Billigen Preise die wirksamste und beste Verbreitung.

Expedition der Bonner Volkszeitung, Bonn.

Schirme werden repariert und überzogen (auch kann der Stoff
 dazu gegeben werden) bei sehr billiger Berechnung Blatterstr. 12.

Mk. 90,000

der erste Hauptgewinn der **Marienburg Geld-Lotterie** fiel in letzter Ziehung in meine
 Collecte. Nächste Ziehung der Marienburg Lotterie am 13. u. 14. April. 3372 Goldgewinne
 mit 375,000 Mark u. z. **90,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk.** u. a. w. à Loos 3 Mk.
 Antheile $\frac{1}{2}$ 1.75 Mk., $\frac{1}{3}$ 1.17 Mk., $\frac{1}{4}$ 1 Mk., $\frac{1}{5}$ 9 Mk. Liste u. Porto 30 Pf. 146

Leo Joseph, Bankgeschäft, Neubrandenburg,

90,000 Mk.

Berlin,
 Potsdamerstr. 71.

**Das beste Putzmittel
 ist Boehm's**

Fabricirt von
Gustav Boehm, Offenbach a. M.

für Küchen-, Haus- und Fabrik-Geräthschaften.

Putz und polirt gründlich und rasch, hinterlässt hellsten Glanz, aber keinen fettigen Rückstand
 und keine Kritzen. „SAPONIA“ greift die Oberfläche der Gegenstände nicht an, sondern erhält sie in
 gutem Zustand.

Für Tafel-Geräthe aus Silber und anderen feinen Metallen verwende man

Boehm's Brillant-Silberseife.

Zu haben bei: A. Berling, W. H. Birek, C. Brodt, A. Cratz, Franz Flüssner,
 Adalbert Gärtner, F. Haunschild, Louis Heiser, C. W. Leber, E. Moebus, Max Rosenbaum,
 Louis Schild, A. Schirg, Chr. Tauber, Eduard Weyandt. 110

Wer

Aleiderhose, Futterhose, Schürzen-
 Hosen, Hundshose, Rockhose,
 Gamasen, Bibers etc. vortheilhaft kaufen
 will, made einen Versuch in

Carl Meilinger's
 Special-Reste-Geschäft,
 Marktstraße 26, 1. St.

Saison-Neuheiten

von
Damen-Kleider-Stoffen

einzelner Roben
 in schöner Auswahl zu sehr billigen
 Preisen empfiehlt 5105

Erstes Special-Reste-Geschäft

D. Biermann,

Mirchgasse 31, im ersten Stock. 6026

Die Jalousien-Fabrik

von
Chr. Maxaner,

Wiesbaden, Emserstraße,

empfiehlt Rolläden und Zug-
 jalousien in ganz solider Ausführung
 unter mehrjähriger Garantie.

Feiner: Jaguard-Holz-Rou-
 leaux mit farbig eingewebten Stoff-
 mustern in reichhaltiger Muster-Aus-
 wahl. 6923

Dreißigjährige Referenzen.

**Haben Sie
 Sommersprossen?**

Wünschen Sie jetzt, weichen, sammet-
 weichen Teint? — So gebrauchen Sie

Bergmann's

Silikemilch-Seife

(mit der Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)
 von Bergmann & Co. in Dresden.

à Etich 50 Pf. bei: 611

E. Mühs, Tannmstr. Max Rosenbaum, Marktstraße.

Hercules-Korsetts

mit innerbrechl. Einlagen, vorzögl. Sit.
 H. Conradt (W. Löw),
 21. Reichstraße 21. 490

Kartoffeln per Stf. 18 Pf., per St. 2 Mt. 10 Pf. 6255
 W. Luther, Weirichgasse 37.

Drucksachen zur Confirmation.

✻ Sprüche, Textworte, Erinnerung-Blätter ✻

in gotthischem Styl und wirkungsvollem Farbendruck

Styvolle Drucksachen
 für die Hausfälligkeiten
 zur Confirmation.

fertigt die **L. Schellenberg'sche**

Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27.

Wiesbaden.



**Petroleum-
 Kochapparate**

neuester Construction, mit
 Rundbrenner, rauchen und
 riechen nicht, unter Garantie.

Flachbrenner von
 Mk. 1.50 an. 5951

Conrad Krell,

Tannmstr. 13, Geisbergstr. 2.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden,
 halten sich zur Besorgung aller Bankgeschäfte
 unter Zusage billiger und reeller Bedienung bestens
 empfohlen.

Jean Wilcke, Frankfurt a. M.,

Gärtnerweg 55, Telephon 1453,
 empfiehlt sich zur Ausführung von 6922

**Cement-, Marmor-, Mosaik- und
 Terrazzoböden, Kellerbelägen etc.**

Vertreter in Wiesbaden: G. Engert, Albrechtstraße 41.

Wohnungs-Wechsel.

Zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein
 Laden-Geschäft nebst Wohnung von Weirich-
 gasse 24 nach

Ellenbogengasse 6

verlegt habe. 7222

Achtungsvoll

Wilhelm Kölsch,

Schuhmachermeister,
 Ellenbogengasse 6. Ellenbogengasse 6.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werthen Kundschaft die ergebene Mitteilung,
 daß ich meine

Glaserei

von Schwalbacherstraße 25 nach Schwalbacherstraße 33
 und Weirichstraße 60 verlegt habe. 7539

Hochachtungsvoll
J. Hodel, Glasmeister.

Zur Massage und Zellgymnastik in und außer dem
 Hause empfiehlt sich

Marie Müller, geprüfte Masseuse, Seelgasse 32.

Rutscher.

Für den hierher zurückgekehrten Rutscher des zu Constan-
 nopel verstorbenen Generals **Stefan Fuchs** wird eine Stelle
 gesucht. Derselbe (gebürtig Friedländer) führt gewandt, ist sehr
 zuverlässig und kann nur warm empfohlen werden. In seiner
 letzten Stelle war derselbe 5 1/2 Jahre. Köh. Logbl.-Verlag. 7219

Fahrtenplan der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen. Vom 1. bis 30. April 1893.

Table with 3 columns: Abfahrt von Wiesbaden, Richtung, and Ankunft in Wiesbaden. Lists various train routes to Frankfurt, Coblenz, and Limburg.

Die Pferde-Bahn (Stahnhöfe - Kirchgassee - Langgasse - Tannstrasse) verkehrt von Morgens 6 bis Abends 8 1/2 und umkehrt von Morgens 8 1/2 bis Abends 8 1/2; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 6 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt). Vormittags: 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2. Nachmittags: 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern. Geboren: 1. April: dem Schreinermeister Friedrich Kunz e. S., Friedrich Josef. 2. April: dem Pferdebahnkassierer Andreas Blau e. S., Gertruda Johanna; dem Geschäftsführenden Jakob Störck e. S., Auguste Maria Theresie; dem Fuhrknecht Philipp Adernann e. S., Julie Katharine Henriette Friederike; dem Wirth Karl Reibsch e. S., Katharine Elisabeth Friedhelmine. 7. April: dem Tischelbinder Johann Hofmeister e. S., Hermann. Aufgeboten: Tagelöhner Johann Nodenbach zu Niederglabbach und Elisabeth Bohmer zu Oberglabbach. Chemiker Bernhard Kercher hier und Josephine Anna Caroline Weg zu Kreuznach. Tagelöhner Leo Hiltensbrand hier und Johannee Christiane Bremer zu Dogheim, früher hier. Gestorben: 6. April: Hermann, S. des Gefangenwärters Franz Rebold, 2 J. 8 M. 19 T.; Margarethe Antonie, geb. Fischer, Ehefrau des Brücksträgers Johannes Gensel, 21 J. 11 M. 29 T.; Rentner Carl Gerhard Julius Freiherr von Knosp, 70 J. 4 M. 20 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte. Friedrich-Mosbach. Geboren: 20. März: dem Kaufmann August Waldmann e. S., 23. März: dem Tagelöhner Philipp Karl Höp e. S.; dem Fuhrmann Carl Georg Klarmann e. S., 24. März: dem Holzschlitten Donat Stöbling e. S., 25. März: dem Tagelöhner Franz Jakob Klein e. S., 31. März: dem Buchbinder Karl Kauter Hüllingslöwe. 1. April: dem Tagelöhner Johann Gottfried Moratin e. S., 2. April: dem Tagelöhner Peter Stöckel e. S. Aufgeboten: Kaufmann Karl Wilhelm Rühl von Kautenleben, wohnh. dahier, und Johanna Theresie Engel von Jöschin, wohnh. dahier. Bahnmäster Konrad Peter Ober von Hartenfels im Kreise Unterwehrtwald, wohnh. dahier, und Anna Elisabeth Schenck von Groben in Waden, wohnh. zu Wiesbaden. Tapetier Rudolph Jakob Seipel, wohnh. zu Limburg, und Marie Josephine Hüß, wohnh. daleibst. Kaufmann Adam Adolf Hofmann, wohnh. dahier, und Johanna Elisabeth Stark, wohnh. zu Gießen. Kaufmann bei der Kgl. Unteroffizierschule dahier Heinrich Wilhelm Kirchmaier und Emma Philippine Christiane Pirn, wohnh. zu Coblenz. Gestorben: 24. März: Hühnerel. Walter Wilhelm Wirt aus Wiesbaden, 23 J. 4 M. 27. März: Ehefrau des Tagelöhners Heinrich Karl Anton Gigerich, Katharine Johanna Karoline, geb. Lypel, 58 J. 5 M.; Witwe des Sandgrubers Wilhelm Cordiak, Friederike, geb. Diener, 55 J. 20. März: Unverehel. Schuhmacher Martin Ober, 24 J. 5 M. 30. März: Fabrikarbeiter Heinrich Schlemmer, 60 J. 5 M. 1. April: Louise, E. des Hüternichters Georg Giesekamp, 2 J. 3 M. 5 M.; Privatier Philipp Wetz, 81 J. 5 M.; Marie, E. des Tagelöhners Johann Karl Schöler, 7 M. 2. April: Ehefrau des Küfers Jakob Deuser, Juliane, geb. Kesser, 46 J. Dokheim. Geboren: 22. März: dem Ländler Georg Friedrich Philipp Christian Krieger e. S., Louise Auguste. 23. März: dem Ländler Johann Stroh e. S., Katharine. Aufgeboten: Ländler Karl Hessel und Marie Kirsch, Beide von hier. Mehler August Wintermeier von hier, wohnh. zu Wiesbaden, und Elise Hölzel von hier. Verheiratet: 18. März: Ländler Friedrich Wilhelm Weidner und Amalie Louise Weidner, gen. Lina Heinrich, Beide von hier. 25. März: Maurer August Wilhelm Dettler und Johannee Anna Baum, Beide von hier. Gestorben: 18. März: Julius August, S. des Maurers Wilhelm Niccolaus Kraus, 1 J. Sonnenberg und Hambach. Geboren: 23. März: dem Ländler Philipp Wilhelm Ruhn zu Sonnenberg e. S., Ernst Karl. 26. März: dem Schreiner Friedrich Carl Wilhelm Kausch zu Sonnenberg e. S., Marie Katharine Louise. 29. März: dem Landmann Philipp Franz Jodel zu Sonnenberg e. S., Sophie Karoline Marie Christiane. Aufgeboten: Ländler Johann Georg Tiefenbach III. aus Nantod, wohnh. daleibst, und Dorothea Philippine Louise Hermann aus Nantod, wohnh. zu Sonnenberg. Verheiratet: 1. April: Gasarbeiter Heinrich Karl Jakob Emil Stein aus Wiesbaden, wohnh. zu Wernard, und Christiane Karoline Auguste Schwallach aus Hambach, wohnh. daleibst; dem Weidereihefeger Ludwig Koch aus Weilburg, wohnh. zu Sonnenberg, und Margarethe Theresie Mertens aus Coblenz, wohnh. zu Wiesbaden. Gestorben: 30. März: Elisabeth, geb. Hauser, Witwe des zu Hambach verstorbenen Steinbauers Philipp Christian Fischer, 68 J. 4 M. 29 T.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen. In einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei. Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Uhren. Jeder Art, nur bester Qualität, zu äußerst billigen Preisen unter Garantie empfiehlt Fr. Weber, Uhrmacher, Rorschstraße 12. Reparaturen, besonders solche schwächerer Ausführung billig. 6418

Ganz unter Preis! eine Parthie ächt Persischer Teppiche.

N. Herz & Söhne, Grosse Burgstrasse 4.

Gardinen

Alle Arten, zu billigsten Preisen, dabei sehr große Auswahl. Für jede selbst der billigsten Waare übernehme Garantie für nur solche und gute Waare. Ein vollständiges Fenster Gardinen, 2 Meter lang, an 5 Eiten sauber mit Band eingefügt, schon von Nr. 2.50 an bis zu dem besten. Special-Geschäft Geschw. Müller (3nh. Eng. Selter), Kirchstraße 17.

Bankcommandite Oppenheimer & Co., Bank- und Wechselgeschäft, Rheinstraße 21, vis-à-vis den Bahnhöfen. Billigste und sorgfältigste Bedienung. Controlle aller Verlosungen unter Garantie gegen Zinsverlust. 6119

Niederlage von Blech- u. Gussherden



aus der renommirten Fabrik von Gebr. Roeder in Darmstadt 5954 bei Hch. Adolf Weyandt, Ecke Weber- u. Saalgasse.

Herrenschäfts-Möbel

als: Salons, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen welche kurze Zeit vermiehet, sind außerordentlich zu vermiethen oder billig zu verkaufen. Näh. Saalgasse 38, 1. 5758

Geschäfts-Gröfßung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie der geehrten hiesigen Damenwelt theile ich hierdurch mit, daß ich neben meiner langjährigen

Damen-Schneiderei

noch ein Geschäft in Woll- und Modes-, Weiß- und Kurzwaaren eröffnet habe und werde ich mich stets bemühen, mir durch streng reelle Bedienung, sowie durch billige Preise das Zutrauen der mich Bedeurenden zu sichern.

Firma: Lina Bender-Degenhardt, Rorschstraße 60, (3nh. F. Bruns), Rorschstraße 60, nächst der Göttestraße. 6470

Jäger's Salmiak-Gall-Seife. 50% Kerseifen-Geprahnt, 28 St. Ph. Schlicht, Kirchstraße 49, F. Müllers, Tannstr., Edmund Erb.

Von einem Rind, p. gemästet, per Pfd. 50 Pf. Adlerstrasse 34.

Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“.

Sommer 1893.

Der lebhafteste Anklang, den der mit dem Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ verbundene

Anzeigen-Anhang

im Publikum gefunden hat, spricht am deutlichsten dafür, dass in demselben

Geschäfts-Ankündigungen

vom besten Erfolg

begleitet sind. Bekanntlich wird der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ nicht nur jedem Abonnenten desselben als Sonderbeilage kostenfrei geliefert, sondern auch ausserdem in vielen Hunderten von Exemplaren von Gasthofbesitzern und Laden-Inhabern zu unentgeltlichen Vertheilung an ihre Gäste resp. Kunden bezogen. Im Einzel-Verkauf findet der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ ebenfalls reichsten Absatz. Namentlich im Hinblick auf die kommende Reise-Zeit, in welcher der häufigste Gebrauch des Taschen-Fahrplans zu gewärtigen ist, dürfen wir dessen Anhang als vorzügliches Publicationsmittel jedem Geschäftstreibenden zur Benutzung auf das Wärmste empfehlen.

Wir berechnen:

Table with 2 columns: Description and Price. die ganze Seite mit Mk. 20.-, halbe 11.-, drittel 8.-

Vorzugs-Seiten des Anzeigen-Anhangs kosten je Mk. 30.- und werden jede für sich nur im Ganzen abgegeben.

Mit Aufdruck einer Empfehlung nach Vorschrift auf dem Titelblatte des Umschlags liefern wir den Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ zum Preise von Mk. 4.50 für 50 Stück, 7.50 „ 100 „

Wir bitten, uns Aufträge recht bald zuzusenden, da der Sommer-Fahrplan am 1. Mai in Kraft tritt.

Der Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“ (L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei).